

gen im ökumenischen Dialog ein katholischer Laienchrist sich mit der Lehre und der Geschichte der römisch-katholischen Kirche und der evangelischen Kirchen befaßt. Ausgehend von den kontroversen Auffassungen um „das Heil des Menschen“ stellt er die Fragenkreise dar: Schrift und Tradition, Wesen und Autorität der Kirche, Sakramente, Gebet und Gemeinschaft der Heiligen. Besonders interessant sind die im Wortlaut abgedruckten Kanones der 2. Synode von Orange aus dem Jahre 529 über die Gnade (S. 269 f.).

In jedem Abschnitt stellt er die katholische und die evangelische Auffassung einander gegenüber. Die Ergebnisse des letzten Konzils sind mit berücksichtigt. In seinen beiden Schlußkapiteln bietet Lamarque eine Gesamtübersicht und einen Ausblick auf die Einheit und den ökumenischen Geist. Die Bibliographie weist aus, daß er sich vor allem auf Literatur stützt, die in französischer Sprache erschienen ist.

Was an dem Werk zu loben ist, bezeichnet auch seine Grenze. Der evangelische Leser begegnet einem Autor, der weiß, daß seine Behandlung der weitgespannten Thematik uns recht apologetisch erscheint (S. 12). Lamarque wurzelt als gläubiger römisch-katholischer Christ in einer Auffassung von seiner Kirche und ihrer Lehre, die sich zuletzt die ersehnte Einheit wohl doch nur in einer Rückkehr der Getrennten in die Herde des Bischofs von Rom vorzustellen vermag. Würde er seinen Blick auch auf den Dialog mit den orthodoxen Kirchen lenken, dann müßte deutlicher werden, zu welcher Wandlung westlich-katholisches Denken kommen muß in der Hoffnung auf die ökumenische Gemeinsamkeit aller Christen.

Gleichwohl ist sein Buch zu empfehlen, zumal für alle Christen, die erst beginnen, sich dem ökumenischen Gedanken zu öffnen. Zugleich ist das redliche Beharren bei dem eigenen Standpunkt des Glaubens und der Lehre anzuerkennen. Wenn wir als evangelische Christen davon Kenntnis nehmen, wie ein theologisch gebildeter Laie seine katholische Überzeugung vertritt, werden wir davor bewahrt, einzelne kühne ökumenische Formulierungen schon als kirchliche Wirklichkeit anzusehen. Es ist nötig und heilsam, sich klarzumachen, daß wir uns allseits erst am Beginn eines neuen Weges befinden. Nur mit Geduld

und dem langen Atem der Geschichte kann es gelingen, tiefer einzudringen, immer wieder neu anzusetzen, um zu erkennen, wie sehr wir allseits einer Umwandlung bedürfen, damit das hohepriesterliche Gebet Jesu sich erfülle, mit dem Lamarque sein Buch beschließt.

Reinhard Mumm

Oscar Cullmann/Otto Karrer, Die Bibel im Gespräch zwischen den Konfessionen. („Einheit in Christus“ Bd. 3). Zwingli Verlag u. Benzinger Verlag, Einsiedeln, Zürich, Köln 1966. 92 Seiten. Kart. DM 8,80.

Das Bändchen enthält vier Vorträge — je zwei evangelische und katholische Schweizer Theologen sprechen zu den beiden Themen „Kraft Gottes (Gaben des Geistes)“ und „Die Bibel heute“ —, die auf einem „ökumenischen Wochenende“ für Akademiker beider Konfessionen im Herbst 1965 gehalten worden sind. Daß den Rednern die gleichen Themen gestellt waren, ist mehr als ein sicherlich fruchtbarer Einfall der Initiatoren; es signalisiert die Tatsache, daß evangelische und katholische Theologen tatsächlich, ob sie wollen oder nicht, vor den gleichen Fragen stehen, sobald sie sich ernsthaft dem Anspruch des Wortes Gottes heute stellen. Dies allein schon ist verheißungsvoll. Das katholische Streben nach biblischer Begründung von Kirche und Theologie stößt im evangelischen Raum auf eine fundamentale Neubesinnung hinsichtlich der Aussage der Bibel, ihrer sprachlichen und gedanklichen Neufassung heute und ihrer Relevanz heute. Die Probleme der modernen Hermeneutik sind beiden Kirchen gemeinsam, werden in beiden erkannt und nicht verdrängt. Besser vielleicht: Die Fronten zwischen denen, die sich stellen, und denen, die sich in vermeintlich unangreifbaren Stellungen eingraben, gehen quer durch die beiden großen christlichen Gemeinschaften des Abendlandes. Das Spannungsverhältnis zur konventionellen Theologie, die Überwindung alter Denkstrukturen und die Wahrung echter, sachlich unauflösbarer Kontinuität sind hier wie dort die schwierige Aufgabe. Das springt bei der Lektüre dieser Vorträge als beglückende Erkenntnis heraus: Gefahren und Verheißungen des modernen Bibelverständnisses sind hüten wie drüben sehr ähnlich, wenn nicht

gleich. Hier ist fruchtbarer „ökumenischer Dialog“, der die alte Kontroverstheologie weit hinter sich gelassen hat.

Hans Günther Schweigart

*Hébert Roux*, Vatican II. Points de vue de théologiens protestants. Unam Sanctam 64. Les Éditions du Cerf, Paris 1967. 272 Seiten. Geb. frs. 22.50.

Das Erscheinen dieses Bandes ist ein erstaunliches Zeichen der veränderten Gesprächslage zwischen den Konfessionen! Im für Frankreich wichtigsten katholischen Verlag „les éditions du cerf“, in der Sammlung „Unam Sanctam“, erscheint unter den Bänden zu „Vatican II“ ein umfangreicher Sonderband, der nur Stellungnahmen protestantischer Theologen aus dem französisch sprechenden Raum enthält. Das Vorwort von Kardinal J. M. Martin, Erzbischof von Rouen, dem Vorsitzenden des französischen bischöflichen Komitees für die Einheit der Christen, begründet das Erscheinen dieser Sammlung u. a. damit: „Die Beobachter sind nicht allein zum Konzil gekommen; sie haben an der konziliaren Arbeit, oft ohne ihr Wissen, mitgearbeitet. Ihre Gegenwart hat in den Texten eine nicht offizielle, nicht ausdrücklich bezeichnete, beinahe unmerkliche und doch wirkliche Spur hinterlassen!“ Allerdings nur Hébert Roux, der Herausgeber, war offizieller Beobachter der Reformierten Kirche in Rom. Er beschreibt als Ziel der von ihm zusammengerufenen Equipe von Theologen und Laien, dem Kenner der Dokumente „une ‚réaction‘ protestante“ vorzulegen. Sie gehe aus von einer ernsten, ja sogar leidenschaftlichen Aufmerksamkeit, die den angeschnittenen Fragen und Stellungnahmen des Konzils entgegengebracht werde. Sie bestehe im wesentlichen darin, zu diesen Themen eine Reihe kritischer und, soweit als möglich, weiterführender Fragen zu stellen. Von den Mitarbeitern seien genannt: Der Herausgeber, Hébert Roux, behandelt das Dekret über den Ökumenismus, Jean Bosc die Konstitution „Lumen Gentium“; Pierre Burgelin schreibt über den Abschnitt „Kultur“ in „Gaudium et spes“, während Georges Casalis die drei letzten Kapitel dieser Konstitution behandelt. Besonders eindrücklich bleibt dem Leser das engagierte Plädoyer „für die christliche Freiheit“ auf Seite 139, das Albert Finet im Gegenüber zur Erklä-

rung über die religiöse Freiheit formuliert. Hier kommt die leidenschaftliche Beteiligung am Gespräch wie die Klarheit des Widerspruchs zu einem gedanklich geschliffenen, vorbildlichen Ausdruck. — Man wird diese Sammlung auch im deutschen Sprachraum im kontrovers-theologischen Gespräch nicht übergehen dürfen!

Friedrich Epting

*Joachim Lell*, Mischehen? Die Ehe im evangelisch-katholischen Spannungsfeld. (Siebenstern-Taschenbuch 82). Siebenstern Taschenbuch Verlag, München und Hamburg 1967. 224 Seiten. Kart. DM 3.60.

Der Vf. ist als Leiter des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim mit der schwierigen Problematik der konfessionsverschiedenen Ehe und den vielfältigen Aspekten, unter denen sie gesehen werden kann und muß, vertraut wie nur wenige. Das Dankenswerte an diesem Büchlein ist zunächst, daß es ihm gelungen ist, die weitgreifende und verschlungene Materie so klar und übersichtlich für jedermann darzustellen, wie es nur möglich ist. Es ist in seiner Art ein kleines Kompendium der sog. „Mischehenfrage“, wie sie sich speziell im engen Zusammenleben der Evangelischen und Katholiken im deutschen Raum stellt. Mindestens ebenso wichtig aber ist es, daß auch die Probleme des Rechtes und der Sitte, des Volksempfindens und der Konvention immer den allein entscheidenden theologischen Kriterien unterworfen werden. Eben von daher kommt die Forderung, Lehre und Recht am Leben zu messen und nicht umgekehrt. Eine Chance gibt Lell „Mischehengesprächen“, an denen nicht nur Kirchenleitungen, theologische Sachverständige, Gemeinden, Ehepartner glaubensverschiedener Ehen, sondern auch Ärzte und Soziologen, Juristen und Fürsorger, Mütter und erwachsene „Mischehen“-Kinder zu beteiligen wären. Von hier könnten Reformpläne kommen, die das festgefahrene Gespräch überrunden und eine Revision der kirchlichen Ordnungen ohne „Gesichtsverlust“ ermöglichen würden. — Wer über Lells sehr informative und konstruktive Darstellung hinaus mehr wissen möchte, sei auf den Sammelband „Die Mischehe“ verwiesen, der bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienen ist (487 S., DM 25.—).

Hans Günther Schweigart